

Angela Richter

Sonderstatus SFRJ? Über Chancen zur Erschließung schöngeistiger Literatur aus dem sozialistischen Jugoslawien in der DDR

2/2023
DOI: 10.70596/cts156

Herausgegeben am / Éditée au /
Edited at: Institute of Applied
Linguistics and Translatology
(IALT), Leipzig University
ISSN: 2617-3441

Abstract

Der Text befasst sich mit Übersetzung und Rezeption von schöngeistiger Literatur aus der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien. Nachgegangen wird der Frage, inwieweit die politischen Differenzen zwischen der DDR und der SFRJ bzw. der politische Sonderweg Jugoslawiens nach 1948 die kulturpolitischen Weichenstellungen in der DDR beeinflusst und damit letztlich auch auf das Übersetzungsgeschehen gewirkt haben. Zur Exemplifizierung der Erschließungsbemühungen der jugoslawischen literarischen Landschaften wird der Schwerpunkt der Untersuchung auf drei Aspekte bzw. Linien des Übersetzungs- und Rezeptionsprozesses gelegt: die übersetzte Literatur über den Zweiten Weltkrieg und antifaschistischen Widerstand, die herausgegebenen Prosaanthologien und deren Gewichtung sowie ein Einzelphänomen mit komplizierter Ausgangsposition und glücklichem Ausgang. Punktuell wird ein vergleichender Blick auf übersetzte literarische Texte in der alten Bundesrepublik gewagt. Wenigstens kurz werden mit Barbara Antkowiak und Werner Creutziger zwei äußerst verdienstvolle Akteure im Feld der Übersetzung gewürdigt, deren kulturelle Vermittlungsleistung noch einer ausführlichen Betrachtung bedarf. Der Text schließt mit einem Plädoyer für eine vergleichende Studie zur Präsenz von Literatur aus dem sozialistischen Jugoslawien auf dem ost- wie westdeutschen Buchmarkt bis 1989/90.

Keywords: Sozialistisches Jugoslawien; DDR; kulturpolitische Rahmenbedingungen; Übersetzungsgeschehen; Rezeptionsschwerpunkte; Prosaanthologien; Der Derwisch und der Tod; Barbara Antkowiak; Werner Creutziger

Angela Richter

Sonderstatus SFRJ? Über Chancen zur Erschließung schöngeistiger Literatur aus dem sozialistischen Jugoslawien in der DDR

Abstract:

Der Text befasst sich mit Übersetzung und Rezeption von schöngeistiger Literatur aus der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien. Nachgegangen wird der Frage, inwieweit die politischen Differenzen zwischen der DDR und der SFRJ bzw. der politische Sonderweg Jugoslawiens nach 1948 die kulturpolitischen Weichenstellungen in der DDR beeinflusst und damit letztlich auch auf das Übersetzungsgeschehen gewirkt haben. Zur Exemplifizierung der Erschließungsbestrebungen der jugoslawischen literarischen Landschaften wird der Schwerpunkt der Untersuchung auf drei Aspekte bzw. Linien des Übersetzungs- und Rezeptionsprozesses gelegt: die übersetzte Literatur über den Zweiten Weltkrieg und antifaschistischen Widerstand, die herausgegebenen Prosaanthologien und deren Gewichtung sowie ein Einzelphänomen mit komplizierter Ausgangsposition und glücklichem Ausgang. Punktuell wird ein vergleichender Blick auf übersetzte literarische Texte in der alten Bundesrepublik gewagt. Wenigstens kurz werden mit Barbara Antkowiak und Werner Creutziger zwei äußerst verdienstvolle Akteure im Feld der Übersetzung gewürdigt, deren kulturelle Vermittlungsleistung noch einer ausführlichen Betrachtung bedarf. Der Text schließt mit einem Plädoyer für eine vergleichende Studie zur Präsenz von Literatur aus dem sozialistischen Jugoslawien auf dem ost- wie westdeutschen Buchmarkt bis 1989/90.

Wenn im Titel auf einen eventuellen „Sonderstatus“ der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien angespielt wird, so soll das angefügte Fragezeichen auf die – vorsichtig ausgedrückt – nicht unkomplizierte Geschichte der Beziehungen zwischen den beiden Staaten SFRJ und DDR hinweisen. Was die Konfrontation mit Stalins Machtpolitik und die Abkehr von der sowjetisch dominierten Gemeinschaft sozialistischer Länder nach sich zog, ist eigentlich bekannt und soll nicht ausführlich erörtert werden: Der Bruch mit der Sowjetunion und der Ausschluss der Kommunistischen Partei Jugoslawiens (KPJ, später BdKJ) aus dem Kominform 1948, die letzte Resolution des Kominform im November 1949, in welcher der jugoslawischen Regierung „Faschismus“ vorgeworfen und die Führer der KPJ, vor allem die „Tito-Ranković-Clique“ (HEIDLBERGER 1989: 229) zu „Feinden der Arbeiterklasse“ erklärt wurden, die man bekämpfen müsse, führte zur vorübergehenden internationalen Isolierung Jugoslawiens. Der im Weiteren unternommene Versuch in Jugoslawien, ein anderes, eigenes Sozialismus-Modell, den Selbstverwaltungssozialismus umzusetzen, die Führungsrolle des Landes in der 1956

gegründeten Bewegung der Blockfreien, die ablehnende Haltung im Hinblick auf die Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 und vieles mehr beeinflusste die zwischenstaatliche Zusammenarbeit und eben auch die kulturpolitischen Weichenstellungen und damit letztlich das Rezeptionsgeschehen von schöngestiger Literatur aus Jugoslawien nach der Gründung der DDR 1949.

Wenn neuere Ansätze zur soziologischen Erforschung der literarischen Übersetzung im deutschsprachigen Raum davon ausgehen, dass der Übersetzungsmarkt hierarchisch nach der Position und dem relativen Gewicht der einzelnen *Sprachen* strukturiert ist (vgl. BACHLEITNER & WOLF 2010: 7f.), trifft das für den Übersetzungsmarkt der DDR nur bedingt zu. Bedingt deshalb, weil in der DDR auch in diesem Bereich politische Hierarchien die entscheidende Rolle spielten. „Die Hierarchie bei uns war – Polen – ČSSR – Ungarn – Rumänien – Bulgarien – Jugoslawien und dann erst die Asiaten“, brachte Barbara Antkowiak (1933-2004), von 1956 bis 1990 Lektorin im renommierten Verlag *Volk und Welt*, und zwar im Lektorat II (Volksdemokratien) und eine der wichtigsten ÜbersetzerInnen aus den südslawischen Sprachen, die Situation bezüglich der Herausgabequoten von Übersetzungen aus den sozialistischen Ländern (ohne UdSSR) auf den Punkt (ANTKOWIAK 2003a: 92). Die aus der Bemerkung ersichtliche Rangfolge ist selbsterklärend. Kulturpolitische Weichenstellungen und Steuerungsmechanismen, auch spezielle innen- wie außenpolitische Situationen sind also bei Aussagen zur Entwicklung der Literaturbeziehungen zwischen den Staaten DDR und SFRJ auf jeden Fall ins Kalkül zu ziehen bzw. mitzudenken; sie hatten Einfluss auf die Modalitäten der Textauswahl einzelner Autor*innen und deren Chancen zur Partizipation an der Lesekultur in der DDR.

Die für die Übersetzung – als Voraussetzung von Rezeption in einem anderen politischen und kulturellen Kontext – ins Auge gefassten Werke wurden aus meiner Sicht mehr oder minder nach dem Prinzip der Repräsentation bestimmter kultureller Werte des *Staatsgebildes* Jugoslawien¹ ausgewählt und weniger nach dem einzelliterarischen Prinzip, d. h. der Präsentation der einzelnen am jugoslawischen Literatursystem partizipierenden Literaturen und schon gar nicht nach dem Nationenproporz². Sprachlich dominant waren Übersetzungen aus dem Serbokroatischen. Letzteres lässt sich aus der Bibliographie *Belletristik der Völker Jugoslawiens in der DDR 1949–1977*, gewidmet dem VIII. Internationalen Slawistenkongress in Zagreb 1978, unschwer erkennen.³ Die Erschließung der literarischen Landschaften in Jugoslawien für die Leser*innen in der DDR beginnt 1956⁴, im Kontext der Aufnahme diplomatischer Beziehungen der

¹ Erörterungen meinerseits dazu in früheren Äußerungen sind in diesen Text eingeflossen.

² Bei den Anthologien verhält es sich allerdings etwas anders: Hier wurde stärker auf die gemeinschaftliche Präsenz der einzelnen Literaturen (leider aber nicht der Literatur der Minderheiten) geachtet.

³ Diese rare Bibliographie war für mich ein wichtiges Hilfsmittel, auch wenn sie nicht die 1980er Jahre erfasst. Sie wurde als Gemeinschaftsprojekt der Deutschen Staatsbibliothek (Ost-)Berlin und der Narodna biblioteka Srbije Beograd erstellt. Ansonsten habe ich mich auf die umfangreiche Bibliographie von Reinhard Lauer (1995) sowie auf private Aufzeichnungen gestützt.

⁴ Insofern stiftet der Titel der bereits erwähnten DDR-Bibliographie eventuell etwas Verwirrung.

DDR zu Jugoslawien, und zwar mit einer Neuauflage⁵ von Borisav Stankovićs Roman *Nečista krv* [*Hadschi Gajka verheiratet sein Mädchen*] bei Rütten und Löning Berlin sowie Branislav Nušićs Schauspiel *Narodni poslanik* [*Der Abgeordnete*], das 1960 in Cottbus uraufgeführt wurde. In diesen frühen Zeitraum gehört auch die Herausgabe der Romane *Na Drini ćuprija* [1957, *Die Brücke über die Drina*] und *Gospođica* [1958, *Das Fräulein*] von Ivo Andrić in der DDR, d. h. der Beginn der Andrić-Rezeption liegt noch vor der Verleihung des Nobelpreises an den Autor 1961; danach formt sie sich zu einer eigenen wichtigen Rezeptionslinie aus.⁶

Damit war ein Anfang gemacht: In einem Kurzbericht in der Zeitung *Neues Deutschland* über die Präsenz Jugoslawiens auf der Leipziger Buchmesse 1956 wurde zunächst vage formuliert, dass Verlage der DDR an der Übersetzung jugoslawischer Autoren interessiert seien; der Berichterstatter gibt seiner Hoffnung Ausdruck, dass die „jugoslawische Literatur“ der Gegenwart in deutschen Übersetzungen zugänglich werden möge und erwähnt für die Zeitungsleser*innen „die Zeit des Partisanenkampfes und der Revolution“ als ein bevorzugtes Thema (Dr. K. 1956: 4). Mit dieser Bemerkung sollte er richtig liegen. „Der Zweite Weltkrieg und der antifaschistische Widerstandskampf wurden zum zentralen Referenzmythos, der auch der Zensur die Maßstäbe lieferte“, wird in der Publikation *Fenster zur Welt. Eine Geschichte des DDR-Verlages Volk & Welt* festgestellt (BARCK & LOKATIS 2003: 19).

Für die folgenden Betrachtungen möchte ich drei Aspekte im Übersetzungs- und Rezeptionsprozess einer näheren Betrachtung unterziehen:

A. Literatur über den Zweiten Weltkrieg, über antifaschistischen Widerstand bzw. „antifaschistischen Volksbefreiungskampf und sozialistische Revolution“⁷

Der Topos der antifaschistischen Volksbefreiung als zentraler Topos aller Romane aus Jugoslawien, die zunächst wesentlich den Rezeptionsprozess bestimmten, passte am ehesten in das kulturpolitische Konzept der DDR, die sich in die Tradition des Antifaschismus stellte. Auf dem Weg sozialistischer Herrschaftslegitimation und der neuen ideologischen Koordinaten war diese Art von Literatur besonders willkommen; das bezog sich sowohl auf den ausgangskulturellen Kontext als eben auch auf den Zielkontext der Rezeption. Zum Diffizilen dieses antifaschistischen Gründungsmythos der DDR wie auch generell zum Antifaschismus in West und Ost ist in den letzten Jahren vieles diskutiert und aufgearbeitet worden. Für den jugoslawischen Kontext formulierte der Belgrader Soziologe Todor Kuljić, dass der Antifaschismus die Basiserzählung des jugoslawischen Sozialismus gewesen sei, „gewissermaßen der Gipfelpunkt aller Befreiungskriege und der zentrale Inhalt der auf dem Topos der Befreiung aufbauenden

⁵ Die deutsche Erstauflage erschien unter dem Titel *Unreines Blut* (München 1935).

⁶ Diese kontinuierliche Rezeptionslinie soll in diesem Beitrag nicht im Mittelpunkt stehen, genauso wenig wie die Problematik von Übersetzung und Rezeption der Werke des herausragenden Autors Miroslav Krleža.

⁷ Begriff, der Widerstandskampf und soziale Befreiung, nationale und soziale Erneuerung zusammenführt und als zentrale didaktische und historiographische Kategorie der Darstellung des Krieges seinen Ausdruck findet (s. dazu auch Höpken 1996: 169).

Erinnerungskultur der Kommunisten“ (KULJIĆ 2010: 122). Ich selbst verstehe Antifaschismus als Bewegung mit verschiedenen oppositionellen Denk- und Handlungsmustern und mit Zivilcourage, im Interesse des Widerstands gegen faschistische Regime bis 1945, gegen Nationalsozialismus und Blut-und-Boden-Ideologie.

Literatur zu dieser Problematik, die Mitte der 1950er bis 1960er Jahre in Jugoslawien entstand und ins Deutsche übersetzt wurde, war von Heroismus geprägt, setzte die Figur des kommunistischen Partisanen zentral, warb um Verständnis für die gesellschaftlichen Umwälzungen bzw. deren ideelle Affirmation, wobei eine allmähliche Entdogmatisierung und Entpathetisierung innerhalb der thematischen Koordinaten attestiert werden kann (vgl. u. a. RICHTER 1991: pass.).⁸ Der Slawist Manfred Jähnichen (1933-2019), bis 1998 Professor für Slawische Literaturen und Kulturen an der Humboldt-Universität zu Berlin (Schwerpunkt west- und südslawische Literaturen und Kulturen), äußerte sich im Rahmen einer seiner Schwerpunkte, der die Rezeption der jugoslawischen Literaturen in der DDR betraf (vgl. u. a. JÄHNICHEN 1975a, b, 1977, 1978, 1983), mehrfach zum leidenschaftlichen Antifaschismus der literarischen Texte und deutete punktuell auch allmähliche Differenzierungen in den Gestaltungsweisen an. Für Oskar Davičos Roman *Pesma* [*Die Libelle*]⁹ verwies er zumindest auf das Anknüpfen des Autors an die wichtige serbische surrealistische Tradition; den Roman *Lelejska gora* [*Berg der Klagen*] von Mihajlo Lalić wertete er als eine „ungemein verdichtete philosophische Aussage über den Menschen als Kämpfer der neuen kommunistischen Ideen und Moral unter den härtesten äußeren Bedingungen“ (JÄHNICHEN 1983: 509f.).¹⁰ Die tatsächliche Wirkung all dieser literarischen Texte lässt sich schwer nachweisen, denn in Ermangelung eines eigenständigen Zeitungsfeuilletons wurden die Neuveröffentlichungen von der Tagespresse nicht kontinuierlich beworben bzw. mit Erläuterungen begleitet. Dennoch schien die Chance, eine Rezension zu Büchern mit einem solchen Thema in einer Tages- oder Wochenzeitung zu platzieren, größer als bei anderen Themen zu sein (s. dazu u. a. JÄHNICHEN 1965, 1966a, 1966b; R. F. 1968).

Eine innerhalb des Genres veränderte Poetik lässt sich schon frühzeitig mit dem slowenischen Autor Ciril Kosmač und seinem Buch *Balada o trobenti in oblaku* [*Die*

⁸ Detailliertere analytische Ansätze im Hinblick auf den Zweiten Weltkrieg und antifaschistischen Widerstand thematisierende Literatur sind bei Jähnichen 1975a und August 1986 belegt.

⁹ Re-Lektüren aus größerer Distanz in Bezug auf die Frage nach bevorzugten Strategien innerhalb des Erinnerungskomplexes Antifaschismus können so manchen literarischen Text durchaus in einem anderen Licht erscheinen lassen bzw. die Komplexität mancher Probleme besser aufarbeiten. Anne Cornelia Kenneweg hat dies in ihrer in Halle verteidigten Dissertation z. B. überzeugend gerade für diesen Roman getan: Sie hat ihn als antifaschistischen Stadtroman analysiert und interpretiert und dabei nachgewiesen, dass dieser wie weitere Texte zwar im Rahmen dessen blieben, was die offizielle Erinnerungspolitik in Jugoslawien an Deutungen vorgab, der urbane Blick jedoch diese Deutungen zu verändern vermochte (Kenneweg 2009: 117–136).

¹⁰ Vgl. auch die Interpretation „Bewährung in aussichtsloser Situation. Bemerkungen zu Mihajlo Lalić' *Lelejska gora*“, in welcher die Frage nach der Bewährung in existentieller Bedrohung stärker akzentuiert wird und Grenzsituationen wie Ausweglosig- und Einsamkeit in ihrer Bedeutung für den kommunistischen Kämpfer ausgedeutet werden (Jähnichen 1984).

Ballade von der Trompete und der Wolke] belegen. Kosmač sah von großformatigen Darstellungen des Kampfes ab; er verknüpfte mehrere Zeitebenen und Erzählstränge miteinander und setzte sich stark mit Fragen von Schuld, Mut und Verrat auseinander, wobei er zugleich die Qualen des Schreibprozesses reflektierte, mit denen sich ein Autor konfrontiert sieht, der sich mit derartigen Fragen auseinandersetzt. Bei diesem Buch klafft zwischen der Herausgabe in Jugoslawien 1956 und dem Erscheinen der Übersetzung in der DDR 1972, in der Edition „Neue Texte“ (1971-1991) des *Aufbau-Verlags*, eine auffällige zeitliche Lücke.¹¹ Es war also doch nicht ganz einfach mit dem Antifaschismus als Grundkonsens oder lag es nur am Mangel an Übersetzer*innen aus dem Slowenischen? Die Übersetzung und Platzierung spannenreicher Beiträge zur Entwicklung eines alternativen Diskurses über den Zweiten Weltkrieg in Jugoslawien, in denen das Primat des Kollektiven aufgekündigt wurde und die im thematischen Bereich ganz andere Ansätze zeigten, die daran gingen, mit anderen Ästhetiken neue und andere Deutungsangebote im Hinblick auf Vergangenheit und Gegenwart des Gemeinwesens und auf das sozialistische System als Gesellschaftsform literarisch zu verhandeln, die Unbehagen gegenüber der „Objektivität“ gesellschaftlicher Veränderungen äußerten, war – wenn nicht gänzlich ausgeschlossen – doch erheblich erschwert. Vieles galt sozusagen als „unerwünschte Erfahrung“.¹² Ein kurzer Zusatz sei diesbezüglich gestattet: Der 1965 in der alten Bundesrepublik Deutschland publizierte Roman *Herroj na magarcu* [*Der Held auf dem Rücken des Esels*] von Miodrag Bulatović mit seiner Untergrabung der dominanten Erinnerungsfigur des jugoslawischen Partisanen mittels einer grotesken Heldenfigur und der Darstellung des Krieges als entartetes Fest¹³ unterlief bis dahin gängige Bezüge auf Krieg und Antifaschismus und hatte in der DDR keine Chance. Gewidmet hat Bulatović den Roman im Übrigen Curzio Malaparte, dessen Roman *La Pelle* [*Die Haut*] (1948/50) in der DDR erst 1985 nach mehreren Anläufen erschien.¹⁴ Aus der berühmten Romantrilogie von Danilo Kiš konnten DDR-Leser*innen 1981 lediglich den Roman *Bašta, pepeo* [*Garten, Asche*]¹⁵ (deutsche Erstausgabe 1968 in der Kiepenheuer Bücherei; 24)

¹¹ Dort erschien übrigens erst 1975 (Original 1954) auch *Der verdammte Hof* von Ivo Andrić, als Lizenzausgabe des Suhrkamp-Verlags Frankfurt am Main, obwohl aus einem Brief des Autors vom 11.7.1957 an den Aufbau-Verlag hervorgeht, dass Andrić bereits zu jenem Zeitpunkt seine Zustimmung zum Erscheinen der deutschen Übersetzung gab. Den Hinweis verdanke ich Friedhilde Krause (1981: 827).

¹² So lautet der Titel eines Bandes zu Kriegsliteratur und Zensur in der DDR, der unter der Leitung der Germanistin Ursula Heukenkamp von der Berliner Humboldt-Universität 1989 fertig gestellt wurde (s. Heukenkamp 1990). Für die Darstellung des Zweiten Weltkriegs in der Prosa der DDR bis 1960 formuliert Olaf Lange, dass sich dort ein Menschenbild manifestiert, „das in vielfältiger Beziehung zum Nachkriegsdasein des Lesers steht. Hervorgehobene Elemente dieses Bildes wie Mut, Standhaftigkeit, Achtung der Arbeit und das Einordnen in als richtig erkannte Notwendigkeiten, [...], bedingen ein Selbstverständnis, das gesellschaftlichen Forderungen Rechnung trägt“ (Lange 1990: 134).

¹³ Näheres dazu vgl. Richter 1999.

¹⁴ So belegt in *Fenster zur Welt*: 19.

¹⁵ Zur Trilogie gehören weiterhin die Romane *Rani jadi* [*Frühe Leiden*] und *Peščanik* [*Sanduhr*].

als Lizenzausgabe von Suhrkamp zur Kenntnis nehmen, mit einem Nachwort des bekannten (west)deutschen Slawisten und Übersetzers Peter Urban. Die Zaghaftheit im Umgang mit Kišs Werk ist der Tatsache geschuldet, dass der Roman wie die gesamte Familientrilogie nicht nur gravierend seinerzeit gängige Textpraktiken im Hinblick auf die Auseinandersetzung mit dem Zweiten Weltkrieg unterläuft und einen neuen ethischen und ästhetischen Imperativ präsentiert. Der Autor ist umso mehr darauf aus, verschüttete Spuren im Kontext von Holocaust und Judenverfolgung mittels eines entpathetisierenden Gestus und doch keinesfalls weniger eindringlich freizulegen, womit eine veränderte Poetik des Gedenkens gewährleistet wird.¹⁶

Weder in der DDR noch in der damaligen Bundesrepublik erschienen zudem die Romane¹⁷ von Aleksandar Tišma, der heute zu den bekanntesten und in Europa hoch geehrten Autoren gehört.¹⁸ Der antifaschistische Grundgestus in seinen Werken ist gepaart mit einer deutlichen textimmanenten Polemik gegen universalisierende Inanspruchnahmen einer Thematik wie es der Zweite Weltkrieg und der Holocaust sind. Erst 26 Jahre nach dem Original des Romans *Upotreba čoveka* [1975, *Der Gebrauch des Menschen*] im Jahr 1991 erscheint dessen deutschsprachige Ausgabe in der Übersetzung von Barbara Antkowiak, nach der Auflösung von *Volk und Welt* bereits bei *Hanser*; weitere Romane folgen rasch nach. Tišmas Bücher haben ganz offenbar lange Zeit weder in Ost noch in West in den Rezeptionshorizont gepasst. Erst im Kontext der in den 1990er Jahren erneut intensivierten Debatte um den Zweiten Weltkrieg wurde sukzessiv Tišmas Gesamtwerk in deutscher Sprache zugänglich.¹⁹ Zu betrachten ist dies im Zusammenhang mit der Ausstellung *Verbrechen der deutschen Wehrmacht*, der Goldhagen-Debatte, der Bubis-Walser-Kontroverse im Kontext der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels an letzteren 1998. Gewiss spielten auch der öffentliche Austausch um Filme wie *Schindlers List* (1993) und *Saving Private Ryan* (1998) sowie nicht zuletzt die langwierigen Debatten um Funktion und Gestalt des lange geplanten Holocaust-Denkmal am Brandenburger Tor in Berlin eine Rolle.

B. Einige Bemerkungen zu Prosaanthologien

Eine Anthologie, das Wort sagt es, soll eine Blütenlese sein. Bei Christine Schloßer heißt es, eine Anthologie markiert „eine Schnittstelle von individuellen Intentionen des Herausgebers, verlagsstrategischen Erwägungen und kulturellen wie kulturpolitischen Rahmenbedingungen“ (SCHLOSSER 1997: 314). Waren sie tatsächlich unter den Bedingungen sozialistischer Kulturpolitik Drahtseilakte, waren sie ein unbehelligter, schützender Ort, wo die schwierigsten Publikationsprojekte heranwuchsen und ihre Zeit abwarten konnten? (vgl. LOKATIS 2005: 58). Hatten sie ein hohes Innovationspotential oder handelte es

¹⁶ Zum Gesamtwerk s. z. B. stellvertretend die Studien von Beganović 2007 und Petzer 2008.

¹⁷ Der einzige vor 1990 überhaupt in deutscher Sprache publizierte Text befindet sich in der Anthologie *Moderne jugoslawische Prosa* von 1969.

¹⁸ Zur Geschichte der Aufnahme seiner Werke in Deutschland vgl. Richter 2006a.

¹⁹ In diesem Kontext erhielt Tišma 1996 den Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung sowie den Österreichischen Staatspreis für Europäische Literatur.

sich eher um thematische Anthologien mit neuen Texten, die spannenden Autor*innen den Weg in einen anderen kulturellen Kontext bahnten?

Chronologisch nach ihrem Erscheinen ergibt sich folgendes Bild: Da ist zunächst der Band *Jugoslawische Erzähler von Lazarević bis Andrić*, herausgegeben, eingeleitet und kommentiert 1966 (Zweitaufgabe 1976) von Manfred Jähnichen. Betrachtet vor dem Hintergrund des zwischenstaatlichen Verhältnisses DDR–SFRJ, erscheint die Anthologie genau im Zeitfenster zweier Staatsbesuche (1965 besuchte Jugoslawiens Präsident Josip Broz Tito erstmalig die DDR; 1966 reiste Walter Ulbricht nach Belgrad). Damit will ich nicht behaupten, dass außerliterarische Faktoren stets und immer Herausgabeentscheidungen beeinflusst haben; bestimmte Höhepunkte in den zwischenstaatlichen Beziehungen konnten aber durchaus die Durchsetzung bestimmter Übersetzungs- und Editionsprojekte befördern. Das zeigte sich auch 1976, als in der Akademie-Zeitschrift *Sinn und Form* wenige Wochen vor dem offiziellen Staatsbesuch Erich Honeckers in Jugoslawien (Januar 1977) ein Spezialheft zu „neue[r] Literatur aus Jugoslawien“, mit Kurzbiographien der aufgenommenen Autoren, ohne sonstige weitere Einordnungen, erscheint.²⁰ Die Auswahl stellt ein buntes Panorama von Autoren und Texten mit mehr oder minder einzelliterarischer und/oder jugoslawischer Repräsentationsfunktion dar. Sie beinhaltet auch ein Fragment aus dem Roman *Izdajice* (1961; Verräter) des kroatischen Autors Antun Šoljan und machte damit die Präsentation eines „literarische[n] Dokument[s] über die Lustlosigkeit, Nutzlosigkeit und Verlorenheit“ einer Generation (NEMEC 2003: 131f.) zumindest als Auszug möglich. Ich hebe das hervor, weil genau dieser Text für die Aufnahme in den Band *Moderne jugoslawische Prosa* vorgesehen war, was aber auf Grund der Weigerung der Herausgeberin, seinen Inhalt ein wenig zu ‚modifizieren‘, nicht zustande kam.²¹

Manfred Jähnichens Anthologie ist nach der kleinen Lyrik-Auswahl von 1958 *Du, schwarze Erde. Lieder jugoslawischer Partisanen* mit Liedern der Partisanen (Auswahl und Nachdichtung Ina Jun-Broda) sowie dem Märchenband *Der goldene Vogel* (1963, Hg. Grigor Vitez; Ü: Manfred Jähnichen) die erste in der DDR herausgegebene umfangreiche Prosa-Anthologie.²² Insofern hatte der Autor des Vorwortes eine nicht zu unterschätzende Aufgabe zu erfüllen, nämlich die Auswahl und Situierung der Klassiker „ihrer nationalen Wortkunst“ (JÄHNICHEN 1966c: IX) mit einem (kultur)geschichtlichen Durchgang durch die Region zu verknüpfen, welcher überhaupt erst die Verstehensgrundlage für die Texte zu liefern vermochte. In Ermangelung eines literaturgeschichtlichen Grundlagenwerks ist das Buch für so manche Jahrgänge von Studierenden in der DDR (auch ich gehörte dazu) durchaus auch – zumindest punktuell – wie eine Chrestomathie gehandhabt worden. Anthologien werden freilich nicht für Studierende

²⁰ (Anmerkungen der Redaktion: mit Dank an Barbara Antkowiak für die Hilfe bei der Auswahl).

²¹ Vgl. Antkowiak 2003: 94. Sie benennt hier allerdings fälschlicherweise den Band *Erkundungen*. Šoljans 1965 publizierter Roman *Kratki izlet* [1968, *Ein kurzer Ausflug*], der als ein kanonisierter Schlüsseltext existentialistischer Poetik gilt, war in der DDR leider auch nicht zu haben.

²² Verlegt wurde sie von der Dieterich'schen Verlagsbuchhandlung Leipzig. Als Übersetzer*innen waren beteiligt: Astrid Hensel, Waltraud u. Manfred Jähnichen, Werner Creutziger, Martin Zöllner, Karl Gutschmidt, Reinhard Federmann, Janko Messner, Josef Bobek.

gemacht; was konnte also dieser „Längsschnitt“ durch das Erzählschaffen, wie der Band im Klappentext beworben wird, bei Leser*innen in der DDR ausrichten, deren Wissen zum Land Jugoslawien und erst recht zu dessen Literaturen Mitte der 1960er Jahre sehr vage war? Auf jeden Fall konnte er einen Einblick in die Erzählkunst in einem wichtigen Abschnitt ihrer Entwicklung geben. Der Schwerpunkt liegt auf dem *realistischen* Erzählen (im Zeitraum von den 1880er Jahren bis Anfang der 1940er Jahre). Die Möglichkeit, einen ersten Eindruck von Literaturen zu gewinnen, die teils auf recht anderen Traditionen beruhen, war damit gegeben. Das Unterlaufen der zeitlichen Zäsur durch den Herausgeber, um die neue mazedonische Literatur (Slavko Janevski, Blaže Koneski) mit einbeziehen zu können, wird mit deren Entfaltung erst im neuen Jugoslawien (also nach 1945) und dem Wunsch nach Vermeidung von Unvollständigkeit begründet (ebd.: XLVIIIf.), womit im Sinne der „Vollständigkeit“ ein ausgesprochen politischer Aspekt als Begründung erhalten muss.

1972 legt M. Jähnichen mit *Petres Lied. Jugoslawische Erzählungen*, publiziert bei Reclam Leipzig, noch einmal nach. Er nennt den Band, der sich konzeptionell nicht wesentlich von der bereits erwähnten Anthologie unterscheidet, nun selbst „eine Längsschnittanthologie“ (JÄHNICHEN 1972: 309). Seine Intention als Herausgeber sieht er darin, siebzehn Autoren (eine Frau war leider wieder nicht dabei), die das literarische Schaffen im Zeitraum von 1920 bis 1960 repräsentieren, mit charakteristischen Erzählproben vorzustellen (vgl. ebd.). Etliche Autoren aus der ersten Anthologie tauchen dabei erneut auf (Isak Samokovlija, Veljko Petrović, Miroslav Krleža, Prežirov Voranc, Miško Kranjec, Slavko Janevski, Blaže Koneski, Ciril Kosmač, letzterer nochmals gar mit derselben Erzählung). Es mag müßig sein, im Nachhinein die Auswahl der Autoren zu hinterfragen, zwei grundsätzliche Fragen bleiben dennoch bestehen: Warum findet in dem Moment, da im Nachwort als Hauptvertreter der jugoslawischen Literaturen „der Bosnier Ivo Andrić und der Kroat Miroslav Krleža“ (ebd.: 310) eingeordnet werden, der Serbe Miloš Crnjanski als dritter Klassiker des jugoslawischen Korpus nicht einmal Erwähnung und warum geriet nicht wenigstens ein einziger exemplarischer Text aus dem Schaffen der historischen Avantgarde in Jugoslawien hinein?

1969 wird im Verlag Volk und Welt von Barbara Antkowiak, die auch das Nachwort verantwortet und die Mehrzahl der neunzehn aufgenommenen Texte übersetzt hat,²³ die Anthologie *Moderne jugoslawische Prosa* herausgegeben. Antkowiak bevorzugt Beispiele aus der jugoslawischen Literaturproduktion ab den 1940er Jahren und akzentuiert die Auswahl unmissverständlich als einen ersten Versuch, „dem Leser in der DDR moderne jugoslawische Kurzprosa vorzustellen“ (ANTKOWIAK 1969: 317). Mit Texten von Vladan Desnica und Ranko Marinković vermag sie der auch von ihr eingestandenen Präsenz der Antifaschismus-Thematik in den jugoslawischen Literaturen wichtige neue Aspekte hinzuzufügen und betont:

²³ Damals noch als Barbara Sparing. Zwei Übersetzungen stammen von der ebenfalls bekannten Übersetzerin Astrid Philippsen aus Berlin, die sich auch sehr um die Übersetzung und Herausgabe von Literatur für Kinder bemüht hat.

Bereits in den ersten Nachkriegsjahren [...] melden sich Schriftsteller aus allen Republiken der Föderation zu Wort, die fast ausnahmslos selbst als Partisanen in die Wälder gezogen waren und deren vordringlichstes Anliegen es ist, Zeugnis abzulegen vom Befreiungskampf des Volkes. Die komplexe Realität aber verlangt nach thematischer Differenzierung, und nicht zufällig wenden manche Autoren ihr Augenmerk auch negativen Erscheinungen zu; sie knüpfen gleichsam an die progressiven literarischen Traditionen der Vorkriegszeit an, wenn sie die verschiedenen Spielarten der Reaktion und Kollaboration als verhängnisvolles Erbe der korrupten bourgeoisen Gesellschaft ausweisen. (ANTKOWIAK 1969: 317)

Eine Lektüre des Nachwortes aus heutiger Sicht verstärkt den Eindruck, dass das dort begründete Konzept den Weg ebnete, andere Namen ins Spiel zu bringen und mit ihnen die in Jugoslawien längst gängige Nutzung neuer ästhetischer Ansätze und eine erweiterte thematische Bandbreite wenigstens mit ausgewählten Beispielen zu dokumentieren. Antkowiak betont mit Nachdruck das Experiment, verweist auf Anknüpfungspunkte aus dem Erbe, formuliert vorsichtig Spezifika anderer Poetiken, die eben auch neue Lektürewesen erfordern. „Jeder Versuch, dieses bisweilen irritierende Spiel mit Stilen, Formen und Ideen hurtig zu ordnen, in Kataloge zu sperren, in die Einflussphären europäischer und überseeischer Kultur des ausgehenden neunzehnten und des zwanzigsten Jahrhunderts zu verweisen“ (ebd.: 319), erscheint ihr müßig, weil man ja aus ihrer Sicht nur zwei grundlegende künstlerische Standorte zu berücksichtigen brauche, einen „subjektiven“ und einen „objektiv-historischen“ (ebd.). Man kann das durchaus als einen kleinen Seitenhieb auf den Herausgeber der zwei schon genannten Prosaanthologien lesen. Mit Verständnis für Antkowiaks Optionen konnten Leser*innen Texte wie etwa Gvozdana Olujićs *Sakate ptice* [Lahme Vögel] über die Not der verlassenen Geliebten, Risto Trifkovićs Skizze eines Spießbürgers, Aleksandar Tišmas bedrückende Erzählung *Nasilje* [Gewalt], Branimir Šćepanovićs *Smrt gospodina Goluže* [Der Tod des Herrn Goluža] nach Gutdünken zuordnen. Die Platzierung neuer Themen jenseits der Widerstandsthematik, mit oder ohne Verschlüsselung und der Bezug zu echten Lebenswirklichkeiten in der jugoslawischen Föderation sind hier gelungen. Eine Probe aufs Exempel für diese Anthologie hinsichtlich nachfolgender größerer Buchprojekte einzelner Autor*innen, lässt Folgendes erkennen: Von den 19 dort versammelten Autor*innen erschienen zeitnah wenigstens vier mit größeren Projekten in deutscher Übersetzung.²⁴

1979 (1981²) erscheint in der Reihe *Erkundungen* des Verlages Volk und Welt ein Band mit Texten von 28 jugoslawischen Erzählern, die zwischen 1942 und 1951 geboren

²⁴ Jara Ribnikar 1971 mit *Die Berufung. Das Leben des Pianisten Jan Nepomuk*, Gvozdana Olujić (Projekte im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur, 1984 und 1989), Ranko Marinković erscheint in der bekannten Reihe Volk und Welt Spektrum mit einer Auswahl von Erzählungen; Branimir Šćepanović gelingt 1984 mit der Übersetzung des Romans *Iskupljenje* [Der Freikauf], der Darstellung einer modellhaften Situation von Bedrohung, der Sprung auf den DDR-Buchmarkt.

sind, übrigens mit einem exklusiv weiblichen Team von Übersetzerinnen.²⁵ Auch hier liegt die Auswahl bei Barbara Antkowiak, die einerseits ein gutes Gespür für spannende neue Texte hatte und andererseits natürlich auch irgendwie an der Quelle agierte. Diese Sammlung dokumentiert endlich einen augenfälligen Generationswechsel; sie soll „Schlaglichter auf einen Zustand werfen, nicht aber Entwicklungstendenzen prognostizieren“ (ANTKOWIAK 1979: 316). Das Nachwort ist sehr knapp gehalten; im Vordergrund steht die Beschreibung der Texte jener, „die sich vorerst auf dem Feld des Suchens und Experimentierens bewegen“ (ebd.: 318). Traditionen und Innovationen im Vorfeld dieser neuen Schriftstellergeneration (die Träger*innen werden u. a. als Nachfahren der sog. Jeans-Prosa charakterisiert) werden kurz benannt, um das Neue in inhaltlicher und formaler Sicht besser verständlich zu machen. Auf jeden Fall hatte die Auswahl das Zeug, mittels der kleinen Prosaform in der DDR einen Eindruck davon zu vermitteln, wie (thematisch und als Formexperiment, mit unterschiedlichem künstlerischem Temperament) die Zeit in den Blick genommen wurde.²⁶ Auszüge aus der Stockholmer Rede Ivo Andrićs anlässlich der Verleihung des Nobelpreises 1961 beschließen das Nachwort:

Jeder erzählt seine Geschichte aus innerem Drang, wie es seinen ererbten oder erworbenen Neigungen und Auffassungen und der Kraft seiner Ausdrucksmöglichkeiten entspricht; jeder trägt die moralische Verantwortung für das, was er erzählt, und jeden muss man ungehindert erzählen lassen ... (ebd.: 321).

Diesem Anliegen fühlte sich die Herausgeberin verpflichtet, wiewohl die hier nur verknappte Zitation auch wie ein Schutzschirm gegen ideologisierte kritische Einwände anmutet.

1988 gibt Ingeborg Knauth, verantwortliche Lektorin für Dramatik der Volksdemokratien bei *henschel SCHAUSPIEL* Berlin, die Anthologie *Zwischen Berg und Tal. Jugoslawische Stücke*, heraus; sie erschien bereits in der kulturpolitischen Spätphase der DDR und in einer veränderten offiziellen kommunikativen Sphäre. Der Übersetzung von Stücken wie *Predstava Hamleta u selu Mrduša Donja* [Die denkwürdige Aufführung des Hamlet in Nieder-Merde] von Ivo Brešan und *Balkanski špion* [Der balkanische Spion] von Dušan Kovačević sowie Milica Novkovićs *Brisan put* [Die Straße zwischen Berg und Tal], ist das jedenfalls förderlich gewesen. Die Repräsentationsfunktion für die zeitgenössische Theaterszene ist freilich stark verknappt, weil nur ein äußerst kleiner Ausschnitt aus dem vielschichtigen Repertoire der quirligen Theaterszene in Jugoslawien sichtbar werden konnte. Doch immerhin boten solche Texte die Gelegenheit, sich mit Möglichkeiten kritischer Zugänge zum jugoslawischen

²⁵ Es übersetzten dort Barbara Antkowiak, Edith Netzband, Astrid Philippsen, Angela Richter, Angelika Schulz, Mechthild Schäfer.

²⁶ Irmtraud Gutschke, von 1971 bis 1990 in der Redaktion der Zeitung *Neues Deutschland* für ausländische Literatur verantwortlich, machte unter der Überschrift „Entdeckungen in vielen Literaturen“ wenigstens darauf aufmerksam, dass die „Erkundungen“ 1979 in die ČSSR, nach Irland und nunmehr auch nach Jugoslawien führten (vgl. Gutschke 1979).

Alltag und (dank des Nachwortes von B. Antkowiak) auch mit dazugehörigen Erbebezügen ein wenig vertraut zu machen. Aufmerksame Leser*innen lasen Hinweise auf erfolgreiche Filmversionen und Aufführungen im (sozialistischen) Ausland zugleich als Defizite im Angebot der DDR. Die nach Brešans und Kovačevićs Texten entstandenen erfolgreichen Filme wurden in der DDR nicht gespielt, in das Bühnenrepertoire der DDR wurde kurzzeitig nur Brešans Stück²⁷ aufgenommen. Die Texte selbst galten offensichtlich als ideologisch verkraftbar bzw. sie hatten ohnehin kein großes Leserpublikum, was m.E. auch mit der geringen Auflage innerhalb der Reihe *dialog* zu erklären ist.

Für die hier erwähnten Anthologien ließe sich zunächst formulieren, dass ihre Herausgeber*innen die kulturpolitischen Rahmenbedingungen gewiss beachtet und die Textauswahl in den Vor- bzw. Nachworten jeweils entsprechend der sozialistischen Kulturpolitik mehr oder minder kritisch begründet haben. Aussagen zum Innovationspotential gestalten sich schwieriger. Die von M. Jähnichen herausgegebene erste Anthologie ist innovativ schon ob der erstmaligen Präsentation und kulturgeschichtlichen Verortung der aufgenommenen Autoren; B. Antkowiak steht für das vehemente Bemühen, die Palette der Autor*innen zu erweitern und dabei solche vorzustellen, die für einen Zugewinn an Freiheit in den Themen und Schreibweisen stehen. Und gewiss spielten immer auch ein wenig die besonderen Affinitäten der Herausgeber*innen eine Rolle.

Dem Kennenlernen, der Neugier und – was ich für außerordentlich wichtig in der jeweils gegebenen Situation erachte – zunehmend auch stärker reflektierten Zugängen im Rahmen von *Werkauswahlen* waren zahlreiche weitere Projekte gewidmet, die künftig noch einer gesonderten Betrachtung bedürfen. Einige seien wenigstens genannt: *Karneval* (1973), eine Auswahl von Erzählungen des kroatischen Klassikers Ranko Marinković in der Reihe *Spektrum* von Volk und Welt (Nachwort Barbara Antkowiak) *Die rote Dahlie* (1977), eine Auswahl von Erzählungen des bekanntesten sephardischen Schriftstellers Isak Samokovlija aus Bosnien (Herausgabe und Nachwort Manfred Jähnichen), *Der tollwütige Teofilo* (1985), Erzählungen des bedeutenden serbischen Humoristen, Satirikers und Komödienschreibers Branislav Nušić (Auswahl Reinhard Fischer, mit Illustrationen des bekannten Karikaturisten Peter Muzeniec), ausgewählte Lyrik in Bänden wie *Der Schlangenbräutigam* (1982) zum Werk der Dichterin Desanka Maksimović (Herausgabe und Nachwort Manfred Jähnichen), *Ahnung von Zukunft* (1986) zum Werk des slowenischen Konstruktivisten Srečko Kosovel (Herausgabe Gerhard Schaumann), *Lied der Weinstöcke* (1988) zum Werk des mazedonischen Lyrikers und Wissenschaftlers Blaže Koneski (Herausgabe und Nachwort von Manfred Jähnichen), *Die Botschaft der Amsel* (1989), eine Lyrik-Auswahl des bekannten serbischen Dichters Vasko Popa (Herausgabe und Nachwort Barbara Antkowiak).

C. Exkurs: der Roman *Der Derwisch und der Tod*

Der 1966 veröffentlichte Roman *Derviš i smrt* [*Der Derwisch und der Tod*] von Mehmed Meša Selimović erschien 1972 in deutscher Übersetzung, zuerst in Österreich, bei

²⁷ Bühnen der Stadt Magdeburg. Erstaufführung am 27.11.1988; Regie: Karl Schneider.

Müller in Salzburg, und zwar in der vortrefflichen Übersetzung von Werner Creutziger (Jg. 1929) aus der DDR. 1973 folgte seine Erstausgabe bei *Volk und Welt*; bis 1980 erschienen dort drei Auflagen des Romans. Interessant ist dabei das, was im Vorfeld der DDR-Erstausgabe hinter den Kulissen geschah. Schon Ende der 1960er Jahre existierte das Projekt offensichtlich im *Aufbau-Verlag*²⁸. Gewisse Umstände²⁹ brachten es mit sich, dass der Verlag Abstand von der Veröffentlichung nahm. Diese Situation nutzten umsichtige Kolleg*innen im Verlag *Volk und Welt* als Chance, den vielschichtigen Roman doch noch herauszugeben. Die Auflage der offiziellen Kulturpolitik, das Buch mit einem Nachwort zu versehen, wurde von B. Antkowiak realisiert.³⁰ Damit wurde die Rezeption vorab mehr oder minder in eine bestimmte Richtung gelenkt: Es ging um die wichtige Versicherung, dass es sich um nichts anderes als um einen *historischen* Roman über eine weit zurückliegende Epoche handle, womit die Option, diesen Roman auch als Darstellung eines latenten Konflikts zwischen Individuum und institutionalisierter Macht interpretieren zu können, erschwert werden sollte. Wenigstens hat sich Antkowiak im Abspann ihres Nachwortes einen Fingerzeig auf die „*Gegenwärtigkeit* des historischen Romans von Mehmed Selimović“ nicht verkneifen können; die optimistische Schlusspassage gehörte allerdings damals mehr oder minder dazu:

Ausgerüstet mit den Erfahrungen und Einsichten seiner Zeit, hat dieser humanistische Schriftsteller die Frage nach der persönlichen Bewährung des Einzelnen in schicksalhaft entscheidender Situation in die Vergangenheit projiziert, um in der Tragödie des Gestern jenes Stück Menschlichkeit zu entdecken und zu gestalten, das heute Allgemeingut der neuen, sozialistischen Welt ist (ANTKOWIAK 1980: 515).

Die wenigen Rezensionen und Kritiken hoben ansonsten tatsächlich relativ einseitig auf eine Charakterisierung des Romans als historischen ab³¹; davon abweichende Interpretationsmöglichkeiten wurden selten und zaghaft angedeutet.³²

²⁸ Bei Kersche, Kersche 1978 sind noch 1969 als Jahr der Ersterscheinung und der Aufbau-Verlag angegeben.

²⁹ Bekannt wurde seinerzeit ein Interview, das Selimović gegeben hatte, in dem er zum Ausdruck brachte, es handle sich bei dem Roman um ein Buch gegen den Stalinismus.

³⁰ Diese Auskünfte erhielt ich im Gespräch mit Antkowiak am 4.9.1995.

³¹ Vgl. etwa die Kurzrezensionen in *Kulturelles Leben* (Anonym 1973) und *Märkische Union* (M. L. 1973); im Gegensatz dazu wurde im Westberliner *Tagesspiegel* von Thomas Terry der besondere Ansatz ins Blickfeld des potentiellen Leserpublikums gerückt: „Selimović hat indessen nicht einfach einen historischen Roman geschrieben; die zentrale Thematik, der Gegensatz zwischen der dogmatischen Starrheit eines totalitären Regimes und dem Freiheits- und Unabhängigkeitsbedürfnis des Individuums sowie die Problematik der Macht und des mit ihr konfrontierten Intellektuellen, verleiht dem Werk – bei aller Veränderung des historischen Rahmens – gerade heute eine brennende Aktualität.“

³² In den *Weimarer Beiträgen* klang das 1975 so: „Eher ist es der Roman eines tragischen Helden, der in dieser Welt der Feudalgewalt und der doktrinären Staatsreligion zwangsläufig untergehen muß. Hier nun liegt der zweite Vorzug des historischen Romans: daß die Tragik des Achmed Nuru-din, die aus uns fremden Denkprämissen unter uns völlig unbekanntem konkret historischen

Das Fazit kann nur ein vorläufiges sein:

Generell lässt sich feststellen, dass das Motto „Einander besser kennenlernen!“ – so die Überschrift eines nicht unterzeichneten Berichts über ein Gespräch mit Vertretern der jugoslawischen Delegation zum Internationalen Schriftstellertreffen in Berlin und Weimar im Mai 1965 – (vgl. ND vom 15.5.1965: 4), bis zum Ende der DDR galt. Das aktive Kennenlernen hatte für die meisten Bürger*innen der DDR allerdings seine (unüberwindbaren) Grenzen. Daran änderte auch das 1977 von Erich Honecker und Josip Broz Tito unterzeichnete gemeinsame Kommuniqué nichts, in dem die Freundschaft zwischen beiden Ländern besonders hervorgehoben wurde. Jugoslawien blieb für die DDR eher ein ‚fremder Freund‘.³³ Rekapituliert man den Gesamtprozess der Übersetzungsprojekte, so ist m.E. die Feststellung zulässig, dass das Hauptanliegen darin bestand, den *Staat SFRJ* mittels übersetzter literarischer Texte in der DDR zu repräsentieren; die Balance bei der Textauswahl hinsichtlich der Zugehörigkeit zu den einzelnen nationalliterarischen Segmenten schien daher weniger relevant.

Aus dem hier skizzenhaft Dargelegten lässt sich allenfalls ableiten, dass im Hinblick auf die Übersetzungsinitiativen aus den südslawischen Sprachen keineswegs ein Schlusspunkt gesetzt werden kann und darf. Es harret noch so vieles einer ausführlicheren Betrachtung, etwa die im Kinderbuchverlag Berlin betreuten Projekte wie z. B. die Sammlung *Der gezähmte Wasserteufel. Erzählungen aus Jugoslawien* (1981, Herausgabe und Nachwort Astrid Philippsen)³⁴, und ganz und gar die während der Existenz der DDR ins Sorbische übersetzten Bücher. Wenn es um die südslawischen Sprachen geht, fehlen gänzlich Aussagen zum Übersetzungsprozess aus dem Bulgarischen, was jedoch nicht Gegenstand dieses Textes war.

Aus den in diesem Text getroffenen Aussagen geht auch hervor, dass an der Vermittlung der relativ unbekannteren jugoslawischen Literaturen im Kontext der DDR ein sehr überschaubares ‚Häuflein‘ von Verlagslektor*innen, Herausgeber*innen und Übersetzer*innen partizipierte, enthusiastisch, ja mitunter mit missionarischem Eifer, (kultur)politische Faktoren mehr oder minder berücksichtigend. Insgesamt haben außerliterarische Faktoren wie politische Konjunkturlagen (was allerdings kein Spezifikum für Rezeptionsprozesse ausschließlich in sozialistischen Ländern darstellt, sondern ein allgemein beobachtbares Phänomen ist), aber auch ein Legitimationsbedürfnis im Hinblick auf sozialistische Gemeinschaft eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt.

Die Sichtbarkeit der Übersetzungsprozesse in Rezensionen war nicht überwältigend, aber das ist leider ein Problem, das die Zeiten überdauert. Gab es sie dennoch, so waren

Bedingungen erwächst, von Selimović künstlerisch so überzeugend gestaltet ist, dass sie der zeitgenössische Leser als einen der vielen Wege aus Dunkelmännertum und Dogmatismus begreift, um seiner Selbstverwirklichung willen.“ (Jähnichen 1975: 127)

³³ Siehe „Jugoslawien – Der ‚fremde Freund‘ der DDR“. <https://www.mdr.de/geschichte/jugoslawien100.html> (12.02.2023).

³⁴ Übersetzer*innen aus dem Serbokroatischen, Slowenischen und Mazedonischen waren Barbara Antkowiak, Monika August, Hans-Joachim Grimm, Astrid Philippsen, Rosemarie Ranft, Angela Richter, Mechthild Schäfer.

sie – zumindest in der Tagespresse (etwa im *Neuen Deutschland*) – äußerst kurz gefasst und stark das Inhaltliche betonend. In der Wochenzeitung *Sonntag*, in der Akademie-Zeitschrift *Sinn und Form* und in den *Weimarer Beiträgen* gab es situationsabhängig ein wenig Platz für Äußerungen zu Literatur aus Jugoslawien.

Nachhaltiges Engagement im Interesse der Propagierung der südslawischen Literaturen zeigte seitens des Verlages *Volk und Welt* gerade die gestrenge, eigensinnige und listige Barbara Antkowiak im Rahmen der Durchsetzung wichtiger Editionen (s. auch die Weiße Reihe). Sie gehört wie Werner Creutziger, Übersetzer aus dem (damals) Serbokroatischen (Andrić, Selimović, Samokovlija) und Russischen, der zudem übersetzungskritische, literatur- und sprachkritische Beiträge veröffentlichte und auch am Leipziger Literaturinstitut lehrte, m. E. zu den Personen, die im Rahmen der verflochtenen Geschichte des Übersetzens in der DDR künftig unbedingt gesondert zu würdigen sind. Bei Barbara Antkowiak erweisen sich auch für mich – trotz meiner langjährigen guten Kontakte – Nachforschungen als äußerst schwierig, weil offensichtlich keinerlei Nachlass existiert. Von sich hat sie wiederholt behauptet, sie sei eher *Handwerker*, was natürlich eine gehörige Untertreibung darstellt: „Was lässt sich auch über eine handwerkliche Tätigkeit in einer Ich-AG, wie es heutzutage heißt, berichten? [...]“, äußert sie in ihrer Danksagung anlässlich der Verleihung des Anerkennungspreises der Leipziger Buchmesse und fügt hinzu:

Als Handwerker gibt man nicht nur, man empfängt auch. Ich will hier, leider postum, »meinem« Autor Aleksandar Tišma Dank dafür sagen, dass er mir meine erste Reise nach Jugoslawien, nachdem ich mich schon zehn Jahre lang im Verlag mit der dortigen Literatur beschäftigt hatte, ermöglicht und später die Zusammenarbeit mit dem Münchener Carl Hanser Verlag vermittelt hat. (ANTKOWIAK 2003b)

In den langen Jahren ihrer Tätigkeit bei *Volk und Welt* waren ihre spöttelnden Einlassungen gern einmal auf die universitären Gefilde gerichtet; auch der sich entwickelnden Übersetzungswissenschaft stand sie eher kritisch gegenüber. Nach ihrer Entlassung und dem Verkauf von *Volk und Welt* war sie als eines der Gründungsmitglieder im Verein Südost Europa Kultur e. V. tätig, der 1991 als Verein zur Förderung der Kulturbeziehungen zwischen Deutschland und Südosteuropa ins Leben gerufen wurde. Parallel stürzte sie sich in vielfältige Übersetzungsprojekte, die sich von da an stark auf den ex-jugoslawischen Kontext bezogen.³⁵ Ihr Wohn- und Arbeitszimmer im neunten Stock mit dem von ihr besonders geliebten Ausblick auf die Dächer von Berlin

³⁵ Aus jener Zeit rühren auch Gemeinschaftsprojekte, so u.a. die Übersetzung des Manuskripts für das Buch *Der Zerfall Jugoslawiens*, (1992, Autoren: Rajko Đurić und Bertolt Bengsch), gemeinsam mit Angela Richter sowie das sehr beachtete Suhrkamp-Büchlein *Briefe von Frauen über Krieg und Nationalismus*“ (1993, Autorinnen: Rada Iveković, Biljana Jovanović, Maruša Krese, Radmila Lazić), mit Angela Richter, Mechthild Schäfer und Marina Einspieler als Übersetzerinnen und der gemeinsamen Endredaktion Antkowiak/Richter. Das Buch wurde im selben Jahr von den Sendern SFB, SWF und BR auch als Hörspiel produziert (Regie: Annette Jainski) und im Juli 1993 als bestes Hörspiel ausgezeichnet.

hinterließ sie so, wie ich es anders gar nicht kannte: auf dem Tisch die elektronische Schreibmaschine und ein aufgeschlagenes Manuskript: sie hatte die Übersetzung von Dubravka Ugrešićs Roman *Ministarstvo boli* [Ministerium der Schmerzen] in Angriff genommen.³⁶

Werner Creutziger engagiert sich zeitlebens in Diskussionen um Kultur, Sprache und auch Politik; er übt Übersetzungs- und Sprachkritik und macht sein Nachdenken über Übersetzungsprozesse und die Arbeit der (Literatur)Übersetzer*innen öffentlich, wovon u. a. die Bände *In Dichters Lande gehen. Übersetzen als Schreibkunst* (Creutziger 1985) und die Auswahl von Essays *Schöne neue Sprache* (Creutziger 2011) beredtes Zeugnis ablegen. Wie oft habe ich mit meinen Studierenden z. B. seinen Text „Der Übersetzer und sein Modell“ und seine Überlegungen anlässlich seiner Arbeit an der Übersetzung des Romans von Ivo Andrić *Omer Pascha Latas. Der Marschall des Sultans* diskutiert. Schließen möchte ich mit einer seiner anregend kritischen, des Nachdenkens werten Sentenzen über den Sprachgebrauch:

Auf der Höhe des Angebots unserer Sprache selbst ist man nur, wenn man nicht krampfhaft versucht, auf der Höhe der Zeit zu sein. Übersetzen in unsere Sprache ist immer auch Arbeit an unserer Sprache [...]: Man holt das Schönste heraus, wenn man nur das herausholen will, was im Einklang mit den eingeborenen und (im Falle der Sprache) mit den durch bewährte Tradition hinzugekommenen Mustern steht. (CREUTZIGER 2011: 95)

Lässt sich nun der im Titel erwähnte „Sonderstatus“ in jeder Hinsicht tatsächlich nachweisen? Vielleicht kann ein Vergleich zu anderen übersetzten Literaturen aus den einstigen sozialistischen Ländern darüber Aufschluss geben. Überzeugt bin ich auf jeden Fall davon, dass ein Versuch, die Geschichte der Übersetzung schöngestiger Literatur aus Ost und West zu kombinieren, zwar kein vollständiges, doch ein zumindest sehr nuancenreiches Bild der jugoslawischen Literaturszene von 1945 bis 1990 ergeben würde. Und vielleicht käme bei einem solchen Vergleich gar heraus, dass die aus Jugoslawien auf dem ost- wie westdeutschen Buchmarkt in Übersetzung präsente Literatur auch irgendwie von der seinerzeitigen Existenz zweier deutscher Staaten profitiert hat?

Bibliographie

ANTKOWIAK, Barbara (Hg.) (1969): *Moderne jugoslawische Prosa*. Berlin: Volk und Welt.

ANTKOWIAK, Barbara (Hg.) (1979): *Erkundungen – 28 jugoslawische Erzähler*. Berlin: Volk und Welt.

ANTKOWIAK, Barbara (1980): „Nachwort“. In: SELIMOVIC, Mehmed: *Der Derwisch und der Tod*. Berlin: Volk und Welt. (1. Aufl. ex libris), 507–515.

³⁶ Siehe den Versuch einer kurzen Würdigung von Barbara Antkowiak bei Richter 2006b.

- ANTKOWIAK, Barbara (1988): „Nachwort“. In: KNAUTH, Ingeborg (Hg.): *Die Straße zwischen Berg und Tal. Jugoslawische Stücke*. Berlin: Henschelverlag Kunst u. Gesellschaft, 201–212.
- ANTKOWIAK, Barbara (2003a): „Ein Zensor in Ulan Bator“. In: BARCK, Simone & LOKATIS, Siegfried (Hg.): *Fenster zur Welt. Eine Geschichte des DDR-Verlages Volk & Welt*. Berlin: Links, 92–94.
- ANTKOWIAK, Barbara (2003b): „Leipziger Buchpreis zur europäischen Verständigung 2003. Anerkennungspreis für Barbara Antkowiak. Dankesrede“. https://static.leipzig.de/fileadmin/mediendatenbank/leipzig-de/Stadt/02.4_Dez4_Kultur/41_Kulturamt/Literatur_und_Buchkunst/LBEV/2003_a_barbara_antkowiak.pdf. (10.04.2023).
- AUGUST, Monika (1986): „Der jugoslawische antifaschistische Roman der fünfziger Jahre und sein Verhältnis zur Tradition der ‚sozialen Literatur‘“. In: RICHTER, Ludwig et al. (Hg.): *Literatur im Wandel. Entwicklungen in den europäischen sozialistischen Ländern 1944/45-1980*. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 182–201.
- BACHLEITNER, Norbert & WOLF, Michaela (Hg.) (2010): *Streifzüge im translatorischen Feld. Zur Soziologie der literarischen Übersetzung im deutschsprachigen Raum*. Wien et al: LIT. (= Repräsentation-Transformation; 5).
- BARCK, Simone & LOKATIS, Siegfried (Hg.) (2003): *Fenster zur Welt. Eine Geschichte des DDR-Verlages Volk & Welt*. Berlin: Links.
- BEGANOVIĆ, Davor (2007): *Pamćenje traume. Apokaliptička proza Danila Kiša*. Zagreb-Sarajevo: Zoro.
- Belletristik der Völker Jugoslawiens in der DDR 1949 – 1977* (1978). *Bibliographie deutscher und sorbischer Übersetzungen*. /Napor. nasl. na srpskohrvatskom jez. Berlin, Beograd: Narodna biblioteka Srbije.
- CREUTZIGER, Werner (1985): *In Dichters Lande gehen. Übersetzen als Schreibkunst*. Halle Leipzig: Mitteldeutscher Verlag.
- CREUTZIGER, Werner (2011): *Schöne neue Sprache. Essays*. Berlin: Frank & Timme.
- Dr. K. (1956). „Jugoslawien auf der Buchmesse“, *Neues Deutschland* vom 2.3.1956.
- GUTSCHKE, Irmtraud (1979): „Entdeckungen in vielen Literaturen. Ausländische Belletristik in Verlagen der DDR“, *Neues Ddeutshland* vom 15.3.1979.
- HÄNTZSCHEL, Günther (Hg.) (2005): *Literatur in der DDR im Spiegel ihrer Anthologien. Ein Symposium*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- HEIDLBERGER, Bruno (1989): *Jugoslawiens Auseinandersetzung mit dem Stalinismus: historische Voraussetzungen und Konsequenzen*. Frankfurt/Main: Peter Lang.
- HEUKENKAMP, Ursula (Hg.) (1990): *Unerwünschte Erfahrung. Kriegsliteratur und Zensur in der DDR*. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag.

- HÖPKEN, Wolfgang (1996): „Der Zweite Weltkrieg in den jugoslawischen und postjugoslawischen Schulbüchern“. In: Ders.: *Öl ins Feuer? / Oil on Fire? Schulbücher, ethnische Stereotypen und Gewalt in Südosteuropa*. Hannover: Verl. Hahnsche Buchhandlung, 159–176.
- JÄHNICHEN, Manfred (1965): „Die Partisanenliteratur Jugoslawiens. Vom Liedvers zum Roman“, *Sonntag*, 48, 9–11.
- JÄHNICHEN, Manfred (1966a): „Die Sonne tanzt“, *ND Literatur* Nr. 3, 21.
- JÄHNICHEN, Manfred (1966b): „Gruß für Maria“, *ND Literatur* Nr. 4, 21.
- JÄHNICHEN, Manfred (Hg.) (1966c): *Jugoslawische Erzähler von Lazarević bis Andrić*. Leipzig: Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung.
- JÄHNICHEN, Manfred (Hg.) (1972): *Petres Lied. Jugoslawische Erzählungen*. Leipzig: Reclam.
- JÄHNICHEN, Manfred (1975a): „Entscheidung und Bewährung. Die Gestaltung des antifaschistischen Widerstandskampfes in jugoslawischen Romanen der Gegenwart“. In: OLSCHOWSKY, Heinrich & RICHTER, Ludwig & ZIEGENGEIST, Gerhard et. al (Hg.): *Literaturen europäischer sozialistischer Länder*. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 388–416.
- JÄHNICHEN, Manfred (1975b): „Die Literatur des antifaschistischen Widerstandskampfes im Formierungsprozess sozialistischer Literaturen“, *Zeitschrift für Slawistik*, 20, 457–473.
- JÄHNICHEN, Manfred (1975c): „Mehmed Selimović. Der Derwisch und der Tod“, *Weimarer Beiträge* 21, 125–128.
- JÄHNICHEN, Manfred (1977): „Ein Land im Spiegel seiner Literaturen. Zur Rezeption jugoslawischer Prosa und Lyrik in der DDR“, *Sonntag*, 3, 10/11.
- JÄHNICHEN, Manfred (1978): „Die Gestaltung des zweiten Weltkrieges in der jugoslawischen Prosa der 60er und 70er Jahre“, *Zeitschrift für Slawistik*, 13, 397–403.
- JÄHNICHEN, Manfred (1983): „Die Rezeption jugoslawischer Literaturen im Wandel der Epochen“, *Zeitschrift für Slawistik* 28, 502–515.
- JÄHNICHEN, Manfred (1984): „Bewährung in aussichtsloser Situation. Bemerkungen zu Mihajlo Lalić' Lelejska gora“. In: VEŠOVIĆ, Radonja (Hg.): *Mihajlu Laliću u počast*. Zbornik. Titograd: Crnogorska Akademija Nauka i umjetnosti, 125–139.
- KENNEWEG, Anne Cornelia (2009): *Städte als Erinnerungsräume. Deutungen gesellschaftlicher Umbrüche in der serbischen und bulgarischen Prosa im Sozialismus*. Berlin: Frank & Timme.
- KERSCHE, Peter & Kersche, Gunhild (1978): *Bibliographie der Literaturen Jugoslawiens in deutscher Übersetzung 1775 bis 1977*. München: R. Oldenbourg Verlag.
- KNAUTH, Ingeborg (Hg.) 1988: *Die Straße zwischen Berg und Tal. Jugoslawische Stücke*. Berlin: Henschelverlag Kunst u. Gesellschaft.

- KRAUSE, Friedhilde (1981): „Zur Rezeption der Werke von Ivo Andrić in der DDR“. In: *Delo Ive Andrića u kontekstu evropske književnosti i kulture*. Beograd: Zadužbina Ive Andrića, 827–833.
- KULJIĆ, Todor (2010): *Umkämpfte Vergangenheiten. Die Kultur der Erinnerung im postjugoslawischen Raum*. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung.
- LANGE, Olaf (1990): „Wandlung oder Tod. Der zweite Weltkrieg in der Prosa der DDR (1949-1960)“. In: HEUKENKAMP, Ursula (Hg.): *Unerwünschte Erfahrung. Kriegsliteratur und Zensur in der DDR*. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 100–134.
- LAUER, Reinhard (Hg.) (1995): *Serbokroatische Autoren in deutscher Übersetzung. Bibliographische Materialien (1776-1993)*. Wiesbaden. Harrassowitz (= Opera Slavica NF; 27). Teil 1: Chronologischer Katalog; Teil 2: Register.
- LOKATIS, Siegfried (2003): „Nimm den Elefanten – Konturen einer Verlagsgeschichte“. In: BARCK, Simone & LOKATIS, Siegfried (Hg.): *Fenster zur Welt. Eine Geschichte des DDR-Verlages Volk & Welt*. Berlin: Links, 15–30.
- LOKATIS, Siegfried (2005): „Die zensurpolitische Funktion von Anthologien im Verlag Volk und Welt“. In: HÄNTZSCHE, Günther (Hg.): *Literatur in der DDR im Spiegel ihrer Anthologien. Ein Symposium*. Wiesbaden: Harrassowitz, 59–74.
- NEMEC, Krešimir (2003): *Povijest hrvatskog romana od 1945. do 2000*. Zagreb: Znanje.
- PETZER, Tatjana (2008): *Geschichte als Palimpsest. Erinnerungsstrukturen in der Poetik von Danilo Kiš*. Frankfurt am Main: Lang. (= Jüdische Studien; 6).
- R. F. (1968): „Die achte Offensive“, *Neue Zeit*, 24, 18.8.
- RICHTER, Angela (1991): *Serbische Prosa nach 1945. Entwicklungstendenzen und Romanstrukturen*. München: Sagner.
- RICHTER, Angela (1999): „Festszenen bei Bulatović“. In: LEITNER, Andreas & BURKHART, Dagmar (Hg.): *Prazd'nik". Von Festen und Feiern in den slavischen Literaturen*. Frankfurt am Main et. al: Lang, 213–222.
- RICHTER, Angela (2006a): „Erzählen und Moral. Zu einigen Aspekten der Romane Aleksandar Tišmas und ihrer Aufnahme in Deutschland“. In: SCHUBERT, Gabriella (Hg.): *Serben und Deutsche II: Literarische Begegnungen*. Jena: COLLEGIUM EUROPEUM JENENSE, 259–274.
- RICHTER, Angela (2006b): „In memoriam Barbara Antkowiak (1933-2004)“, *Zeitschrift für Balkanologie*, 1/2, 287–290.
- SCHLOSSER, Christine (1997): „Aufstehn möchte ich, fortgehn und sehn.“ Zur Rezeption internationaler Lyrik in Versdichtungsanthologien der DDR“. In: BÖDEKER, Birgit & ESSMANN, Helga (Hg.): *Weltliteratur in deutschen Versanthologien des 20. Jahrhunderts*. Berlin: Erich Schmidt, 314–334. (Göttinger Beiträge zur internationalen Übersetzungsforschung; 13).
- TERRY, Thomas (1973): „Aus dem alten Bosnien“, *Tagesspiegel* v. 7.10.15.